

Das Grab eines germanischen Offiziers aus NIDA-Heddernheim(?)¹. In den Jahren 1907 und 1908 hat G. Wolff vor dem Nordtor in NIDA große Bereiche des Gräberfelds an der römischen Straße zum Feldberg gegraben und dokumentiert². Ein Großteil der Bestattungen stammt aus der Zeit, als der Vorort der Civitas Taunensium während der Herrschaft der Kaiser Vespasian bis Traian noch Garnisonsplatz war³. Gegen Ende des 2. Jahrhunderts begann man dann vor allem in den westlichen und nördlichen Bereichen des Friedhofs mit der Anlage von meist beigabenarmen Körpergräbern. Brandbestattungen treten dort in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts immer mehr zurück⁴.

Im Nordteil des Gräberfelds konnte eine teilweise zerstörte Körperbestattung (Grab 263) freigelegt werden, deren Orientierung unbekannt ist (Abb. 1)⁵ und die als Beigaben nur noch eine silberne Scharnierarmfibel Almgren 187⁶, eine ebenfalls silberne Riemenzunge⁷ und einen Tonbecher enthielt⁸. Da die Stücke ein bezeichnendes Licht auf die letzte Phase der Ortsgeschichte werfen, sollen sie hier einer näheren Betrachtung unterzogen werden (Abb. 2; 4)⁹.

Der Querschnitt der langen Scharnierarme und des halbkreisförmigen Bügels der Fibel ist sechseckig (Abb. 2,1; 4,1)¹⁰. Der kräftig ausgeprägte Bügelknopf und die beiden seitlichen, auf die Scharnierarme aufgesetzten Knöpfe sind facettiert. Daneben ist die Fibel aber durch einige Merkmale gekennzeichnet, die sie als Sonderform erscheinen lassen¹¹. Der Bügel sitzt auf den Scharnierarmen mit einer dreiseitigen, leicht geschweiften Platte auf, die noch Spuren von Feuervergoldung zeigt. Am Fußteil ist die Bügelbasis mit drei runden Knöpfen verziert, anders als die herkömmlichen Fibeln dieses Typs, die hier meist mit einer Bügelscheibe abgeschlossen sind. Der Röhrenfuß ist durch eine dachförmige, dreieckig auslaufende Platte abgedeckt, die ebenfalls vergoldet war.

Scharnierarmfibeln waren vorwiegend in den Grenzgebieten des Römischen Reiches verbreitet. Ihr häufiges Vorkommen dort weist sie als typische Soldatenfibeln aus. In Gebrauch waren sie vor allem im mittleren Drittel des 3. Jahrhunderts¹². Aus ihnen entwickelten sich

¹ Die hier vorgestellten Funde sind Teil der Dauerausstellung des Museums für Vor- und Frühgeschichte – Archäologisches Museum – Frankfurt a.M. (MVF). Zeichnungen: B. Friedrich, MVF; Fotos: U. Seitz-Gray, Frankfurt a.M. – Für Anregungen und Hinweise danke ich T. Fischer, München, J. Tejral, Brünn, und E. Wamers, Frankfurt a.M.

² G. Wolff, Mitt. Röm. Funde Heddernheim 5, 1911, 1ff. – Zur Lage des Gräberfelds vgl. I. Huld-Zetsche u. V. Rupp, NIDA. Hauptort der CIVITAS TAVNENSIVM. Archäologischer Plan des römischen Areals Frankfurt a.M.-Heddernheim und Praunheim (1988).

³ Zusammenfassend zu NIDA: I. Huld-Zetsche in: D. Baatz u. F.-R. Herrmann, Die Römer in Hessen (1982) 275 ff.

⁴ Wolff a. a. O. (Anm. 2) 3f.

⁵ Ebd. Taf. 1 (dort irrtümlich mit der Kreissignatur für Brandgräber eingezeichnet).

⁶ Ebd. 32 u. Abb. 7,20 (MVF Inv. Nr. 4252b).

⁷ Ebd. 32 u. Abb. 7,14 (MVF Inv. Nr. 4252c). Dort fälschlich als Spiegelgriff angesprochen.

⁸ Ebd. 52 u. Taf. 3,38 (MVF Inv. Nr. 4252a).

⁹ Vgl. auch: P. Fasold u. I. Huld-Zetsche in: Die Dauerausstellung. Arch. Reihe Mus. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt a.M. 12 (1989) 60 Nr. 18.

¹⁰ Zum Fibeltyp: A. Böhme, Saalburg-Jahrb. 29, 1972, 5 ff., bes. 26 ff. (Typ 28 g); W. Jobst, Die römischen Fibeln aus Lauriacum. Forsch. Lauriacum 10 (1975) 87 ff. (Nr. 25); E. Riha, Die römischen Fibeln aus Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 3 (1979) 166 ff. (Typ 6.4). – Vgl. dazu auch E. Wamers, Schmuck des frühen Mittelalters im Frankfurter Museum für Vor- und Frühgeschichte. Arch. Reihe Mus. Vor- u. Frühgesch. Frankfurt a.M. 7 (1986) 17 Nr. 2.

¹¹ Vergleichbare Fibeln sind zusammengestellt bei: T. Fischer, Bayer. Vorgeschbl. 53, 1988, 167 ff., bes. 174 ff. mit Abb. 3.

¹² M. Gechter, Bonner Jahrbuch 180, 1980, 589 ff., bes. 592.

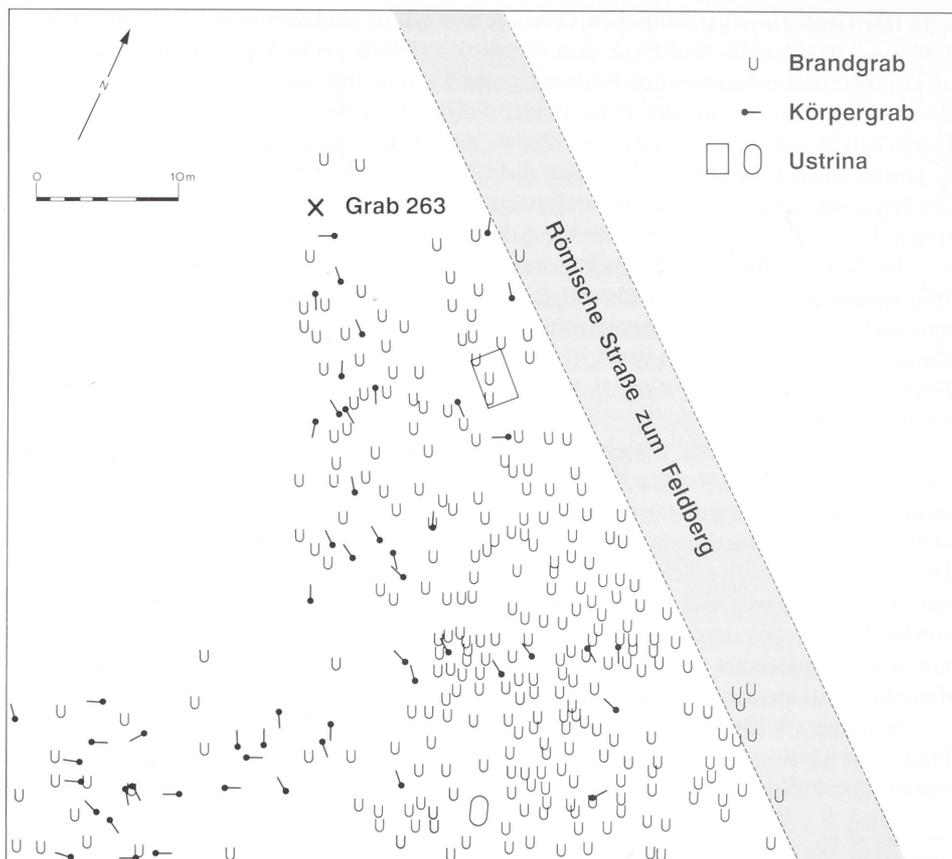


Abb. 1. Frankfurt a.M.-Heddernheim. Plan des Gräberfeldes an der römischen Straße zum Feldberg (nach G. Wolff).

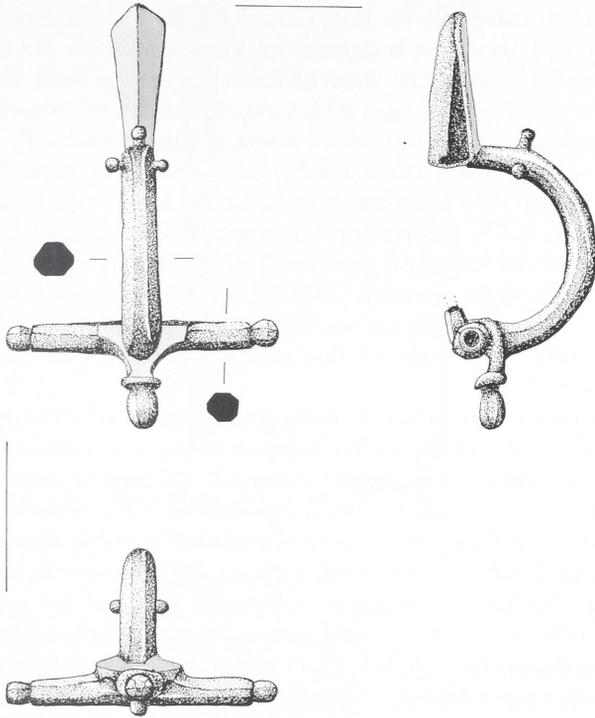
die Zwiebelknopffibeln, die ab dem Ende des 3. Jahrhunderts als die gängigen Soldaten- und Beamtenfibeln der Spätantike gelten¹³.

Bemerkenswert ist, daß unser Stück Stilmerkmale der Spiralfibel mit dreieckiger Kopfplatte und gegabeltem Bügel aufweist¹⁴. Vor allem deren teilweise geschweift ausgeformte Kopfplatte und die Fußbildung erinnern an die Heddernheimer Spange. Auch diese Fibelform tritt in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts häufig am obergermanischen Limes auf.

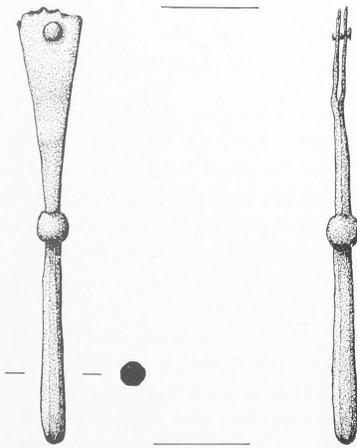
Das langdreieckige, geschlitzte Befestigungsteil der Riemenzunge mit dem einzelnen Nietstift ist am oberen Ende abgebrochen (Abb. 2,2; 4,2). Ein langgestreckter, leicht facet-

¹³ E. Keller, Die spätrömischen Grabfunde in Südbayern. Münchner Beitr. Vor- u. Frühgesch. 14 (1971) 171 ff.

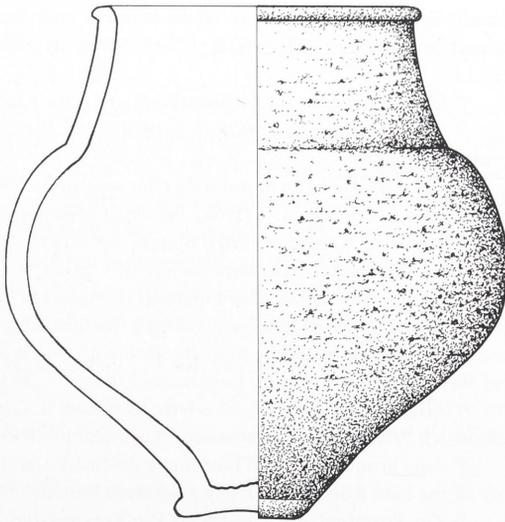
¹⁴ Böhme a. a. O. (Anm. 10) 25 f. u. Taf. 15,655.656 (Typ 27). Wamers a. a. O. (Anm. 10) weist in diesem Zusammenhang auf Stilmerkmale früher germanischer Bügelfibeln hin. Vgl. zur Fußbildung der Fibel auch: T. Kolník, Slovenská Arch. 13,1, 1965, 183 ff., bes. 217 f.; I. Pěškař, Fibeln der römischen Kaiserzeit in Mähren (1979) 183 ff., bes. 217 f.



1



2



3

Abb. 2. Frankfurt a. M.-Heddernheim. Gräberfeld an der römischen Straße zum Feldberg, Ausstattung von Grab 263. 1 Silber, Fuß- u. Kopfplatte feuervergoldet, 2 Silber, 3 Ton. — M. 2 : 3.

tierter Zapfen setzt an einem runden Knopf an, der beide Teile verbindet¹⁵. Beschläge dieser Art waren oft paarig an die langgezogenen Riemenenden der Militärgürtel des 3. Jahrhunderts angeheftet¹⁶. Identische Vergleichsfunde zu unserem Stück sind mir bislang nicht bekannt. Ähnliche Riemenzungen fehlen am obergermanisch-rätischen Limes fast vollkommen¹⁷. Sie finden sich jedoch relativ häufig in elbgermanischen¹⁸ und vereinzelt auch in südkandinavischen¹⁹ Fundzusammenhängen vor allem der Stufen C1 und C2²⁰.

Als Gefäßbeigabe hat sich nur ein bauchiger Becher mit Steilhals der Form Niederbieber 33 erhalten (*Abb. 2,3; 4,3*)²¹. Schmauchspuren zeigen, daß es sich um einen Fehlbrand handelt. Auch sonst ist das Stück von minderer Qualität. Der Boden ist schief abgedreht, ein stark sandiger Ton bewirkt eine raue Oberfläche und der sonst bei dieser Ware übliche Firnisüberzug fehlt vollkommen. Da aus den Töpfereien von NIDA in der ersten Hälfte des 3. Jahrhunderts Gefäße dieser Form mit Überzug belegt sind, ist eine lokale Produktion nicht auszuschließen²².

Obwohl das Grabinventar nicht vollständig erhalten ist, können die erhaltenen Stücke einiges über Herkunft und Stellung des Verstorbenen aussagen. Parallelen zu der Riemenzunge lassen sich vor allem aus dem „freien Germanien“ anführen, wobei nicht immer klar zu entscheiden ist, ob es sich um Produkte germanischer oder römischer Handwerker handelt. Raddatz führt die Entwicklung der kaiserzeitlichen Riemenendbeschläge bis in die Spätlatènezeit zurück²³, hält es aber in der Stufe C1 für wahrscheinlich, daß römische Ausrüstungsteile als Vorbild gedient haben. Oldenstein weist auf das meist trianguläre Oberteil und die nicht so ausgeprägte Profilierung der germanischen Riemenzungen im Vergleich zu den römischen Beschlägen hin²⁴. Er hält auch eine Herstellung des Vergleichsstücks aus Osterburken in der *Germania libera* für möglich²⁵. Die Verbreitung der bekannten Beschläge scheint somit dafür zu sprechen, unser Stück zum Gürtelzubehör eines Germanen zu rechnen, der, wie andere Krieger auch, die Trageweise des römischen Militärgürtels

¹⁵ Zur Form vgl.: K. Raddatz, *Der Thorsberger Moorfund. Gürtelteile und Körperschmuck*. Offa-Bücher 13 (1957) 81ff. u. Taf. 12,19,20 (Form O 14); Taf. 12,21 – 31, bes. Taf. 31 (Form O 15). – Ferner: E. Blume, *Die germanischen Stämme und die Kulturen zwischen Oder und Passarge zur römischen Kaiserzeit* (1912) 53f. u. Taf. 5,58a; R. Madyda, *Mat. Wrocław 4*, 1977, 351ff. u. Taf. 6,14,15.

¹⁶ M. C. Bishop u. J. Coulston, *Roman Military Equipment* (1989) 60 Abb. 49.

¹⁷ J. Oldenstein, *Ber. RGK 57*, 1976, 51ff., bes. 147f. u. Taf. 36,319 (Osterburken); 37,335 (Feldberg).

¹⁸ z.B.: D. Laser, *Die Brandgräber der spätrömischen Kaiserzeit im nördlichen Mitteldeutschland*. *Forsch. Vor- u. Frühgesch.* 7 (1965) Taf. 43,7 (Heimburg, Grab 7); ders., *Inv. Arch. DDR Heft 5 Blatt 41–50. Römische Kaiserzeit* (1984) Blatt 47 Nr. 4 (Kripau, Grab 4); V. Ondrouch, *Bohatéřhrob z doby římskej na slovensku*. *Arch. Slovaca 1* (1957) 160f.; 247 (in der deutschen Zusammenfassung) u. Taf. 48,1,2 (Stráže); W. Schulz, *Das Fürstengrab und das Grabfeld von Haßleben*. *Röm.-Germ. Forsch.* 7 (1933) 37 u. Taf. 7,7.8. Eine vergleichbare Riemenzunge stammt aus unmittelbarer Nähe des Limes: R. v. Uslar, *Westgermanische Bodenfunde des ersten bis dritten Jahrhunderts nach Christus aus Mittel- und Westdeutschland*. *Germ. Denkmäler Frühzeit 3* (1938) 16 u. Taf. 23,58 (Gießen).

¹⁹ z.B.: E. Albrechtsen, *Fynske Jernaldergrave 3. Yngre romersk jernalder*. *Fynske Studier 7* (1968) Taf. 80,h 9; 97,e 9; O. Klindt-Jensen, *Bornholm i Folkevandringsstiden* (1957) Abb. 166,10.

²⁰ Zur chronologischen Einordnung der Stücke im freien Germanien: K. Godłowski, *The Chronology of the Late Roman and Early Migration Periods in Central Europe*. *Prace Arch.* 11 (1970) 101ff.

²¹ Zur Form vgl.: B. Pferdehirt, *Die Keramik des Kastells Holzhausen*. *Limesforsch.* 16 (1976) 91ff. u. Taf. 13.

²² R. Welcker, *Mitt. Röm. Funde Hedderheim 4*, 1907, 103ff., bes. 125.

²³ Raddatz a.a.O. (Anm. 15) 87.

²⁴ Oldenstein a.a.O. (Anm. 17) 145.

²⁵ Ebd. 147.

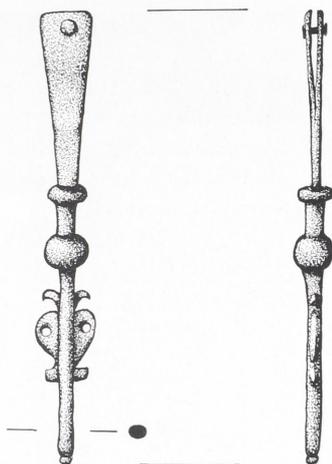


Abb. 3. Frankfurt a.M.-Heddernheim oder Praunheim (?). Riemenzunge aus Silber. – M. 2 : 3.

übernommen hatte²⁶. Allerdings darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, daß das Fundbild stark durch die unterschiedlichen Beigabensitten beeinflusst wird; die germanischen Stücke stammen vorwiegend aus Gräbern²⁷.

Die gegenseitige Beeinflussung von römischen und germanischen Gürtelzubehör beleuchtet auch eine weitere silberne Riemenzunge aus NIDA (Abb. 3)²⁸. Es handelt sich dabei um ein Stück in Form einer Benefiziarierlanze, von dem mir keine Parallelen bekannt sind. Anhänger in Form von Benefiziarierlanzen (und Ringknaufschwertern) werden als Rangabzeichen und Amtszeichen von im Dienste des Statthalters befindlichen *immunes* gedeutet²⁹. Allerdings wurden sie m. W. ausnahmslos aus Bronze gefertigt. Ließe man das gelochte Blatt und die Profilierung darüber und darunter weg, ist es mit dem Riemenendstück aus Grab 263 fast identisch. Vielleicht dienten ähnliche Stücke als Vorbilder für die oben beschriebenen „germanischen“ Riemenzungen, ohne daß letztlich entschieden werden kann, wo sich deren Herstellungsort befunden hat.

Den gehobenen Rang des Gürtelträgers gibt das für die Herstellung der Riemenzunge verwendete Material an. Bezeichnenderweise finden sich gute Vergleichsstücke aus Silber auch in den sog. Fürstengräbern von Haßleben und Stráže³⁰. Als Rangabzeichen muß auch die feuervergoldete Scharnierarmfibel gelten. Angehörige des germanischen Kriegeradels trugen, wie u.a. die schon genannten „Fürstengräber“ zeigen, zur Hervorhebung ihrer Position Fibeln aus Edelmetall. Für zwei silberne Scharnierfibeln aus Kriegergräbern von Leuna schlug Werner jüngst eine Deutung als Offiziersfibeln vor, die den beiden Germanen während ihres Dienstes im römischen Heer verliehen wurden³¹. Auch in der Silberfibel von

²⁶ Raddatz a. a. O. (Anm. 15) 82.

²⁷ Zu dieser Diskussion vgl.: R. Koch, Frühmittelalterl. Stud. 17, 1983, 479 ff., bes. 483 ff. mit Fig. 2; Oldenstein a. a. O. (Anm. 17) 147 ff.; S. v. Schnurbein, Das römische Gräberfeld von Regensburg. Materialh. Bayer. Vorgesch. 31 (1977) 93.

²⁸ Aus einer vom Museum 1988 angekauften Privatsammlung.

²⁹ Oldenstein a. a. O. (Anm. 17) 152 ff.

³⁰ Schulz a. a. O. (Anm. 18) u. Ondrouch a. a. O. (Anm. 18).

³¹ J. Werner, Jahresschr. Halle 72, 1989, 121 ff., bes. 132. – Vgl. dazu auch einen Grabfund aus Olbia, auf den mich freundlicherweise J. Tejral aufmerksam machte: E. L. Goročovskij u. a., Archeologija Kiev 49, 1985, 25 ff., bes. 31 ff. Der dort bestattete Germane ließ sich mit Scharnierfibel und Militärgürtel beisetzen (neben der rechten Schulter bzw. im Beckenbereich gefunden).



Abb. 4. Frankfurt a.M.-Heddernheim, Grab 263. 1 Silberfibel, Fuß- u. Kopfplatte feuervergoldet, 2 Riemenzunge aus Silber, 3 Tongefäß. — 1–2 M. ca. 1:1; 3 ca. M. 2:3.

NIDA kann man nach Fischer einen Teil der Offiziersausrüstung sehen³². Allerdings ist die vom gleichen Autor geäußerte These, schon während der Heeresreform Caracallas seien genormte Militärfibeln eingeführt worden, noch nicht archäologisch abgesichert. Je nach dem, ob sie aus Bronze, Silber oder Gold gefertigt waren, hätten sie dann den Rang des Trägers angezeigt, wie das für die Spätantike bei den Zwiebelknopffibeln angenommen wird³³.

³² Fischer a.a.O. (Anm. 10) 74.

³³ Keller a.a.O. (Anm. 13) 171 ff.; A. Haffner u.a., Gräber – Spiegel des Lebens. Ausstellungskat. Trier (1989) 374 ff.

Zweifelloos weisen die typische Soldatenfibel und der Anhänger als Teil eines Militärgürtels, die beide aus Silber gefertigt wurden, den in NIDA Verstorbenen entweder als Offizier des römischen Heeres oder als Anführer eines germanischen Söldnertrupps aus, der in der Mitte des 3. Jahrhunderts zur Verteidigung der ausgedehnten Stadtbefestigung angeworben worden war. Die Form der Riemenzunge spricht eher für einen Germanen, ebenso wie die Fibelbeigabe, die in zeitgleichen römischen Körpergräbern nicht die Regel war³⁴.

Peter Fasold
Museum für Vor- und Frühgeschichte
– Archäologisches Museum –

³⁴ Das gilt auf jeden Fall für Rätien: v. Schnurbein a. a. O. (Anm. 27) 80 und scheint sich in den bekannten Gräberfeldern von Köln, Neuß und Trier zu bestätigen. Eine Scharnierarmfibel aus dem Regensburger Gräberfeld stellt die Ausnahme dar, und als Sonderfall muß ebenso die Bestattung eines möglicherweise 197 n. Chr. in Lyon gefallenen Soldaten mit Ausrüstung und Waffen gelten: M. P. Wuilleumier, Gallia 8, 1950, 146ff. Vgl. dagegen das nach 251 n. Chr. angelegte, reich ausgestattete Kriegergrab 1316 aus Krefeld-Gellep, das u. a. eine silberne Scharnierarmfibel enthielt: R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1960–1963. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit, Ser. B 8, Teil 2 (1974) 19f.; Taf. 20.